

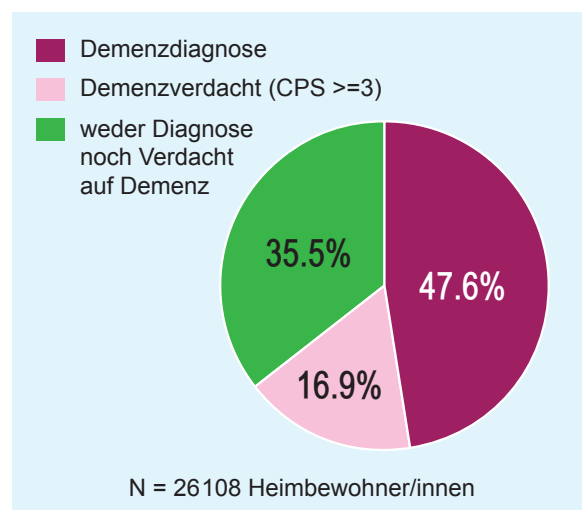
Menschen mit Demenz in Schweizer Pflegeheimen: Vielfältige Herausforderungen

Der Anteil von Menschen mit Demenz in den Pflegeheimen liegt deutlich höher als bisher angenommen. Dies bestätigen zwei im Auftrag der Schweizerischen Alzheimervereinigung durchgeführte Studien. Aufgrund der Krankheitssymptome gestaltet sich die Pflege und Betreuung von Heimbewohner/innen mit Demenz anspruchsvoll. Weitere von der Schweizerischen Alzheimervereinigung finanziell unterstützte Studien zeigen: Menschen mit Demenz im Heim werden häufiger mit risikoreichen Medikamenten behandelt und müssen für ihren Heimaufenthalt mehr Kosten selbst übernehmen als andere Bewohner/innen. Es gibt Verbesserungsbedarf in der Demenzbetreuung.

Demenz betrifft rund zwei Drittel der Bewohner/innen

47.6% der Heimbewohner/innen haben eine ärztlich diagnostizierte Demenz. Bei weiteren 16.9% ist aufgrund ihrer Einstufung auf der Skala der kognitiven Leistungsfähigkeit (CPS) ein Demenzverdacht begründet. Insgesamt liegt bei 64.5% der Heimbewohner/innen entweder eine Demenzdiagnose oder ein Demenzverdacht vor. Das sind die Ergebnisse einer umfassenden Studie mit RAI-Daten aus 386 Heimen in 15 Kantonen (= knapp 30% aller Pflegeheim-Plätze in der Schweiz). RAI (Resident Assessment Instrument) ist ein Einschätzungsinstrument zur Abklärung des Pflegebedarfs. Es wird primär in der Deutschschweiz und im Tessin eingesetzt.

Die Westschweizer Kantone Genf, Jura, Neuchâtel und Waadt verwenden das Assessment-Instrument PLAISIR. Eine Auswertung basierend auf Daten dieser Kantone zeigt, dass 41.2% der Heimbewohner/innen eine Demenzdiagnose haben. Berücksichtigt man zusätzlich die Personen mit einem Demenzverdacht erhöht sich der Anteil der Menschen mit Demenz in den Westschweizer Pflegeheimen auf deutlich über zwei Drittel. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass in diesen Kantonen die ambulante Versorgung besonders gut ausgebaut ist. Die im Vergleich zur Bevölkerung geringe



Quelle: Bartelt (2012), Auswertung von RAI-Daten im Auftrag der Schweizerischen Alzheimervereinigung

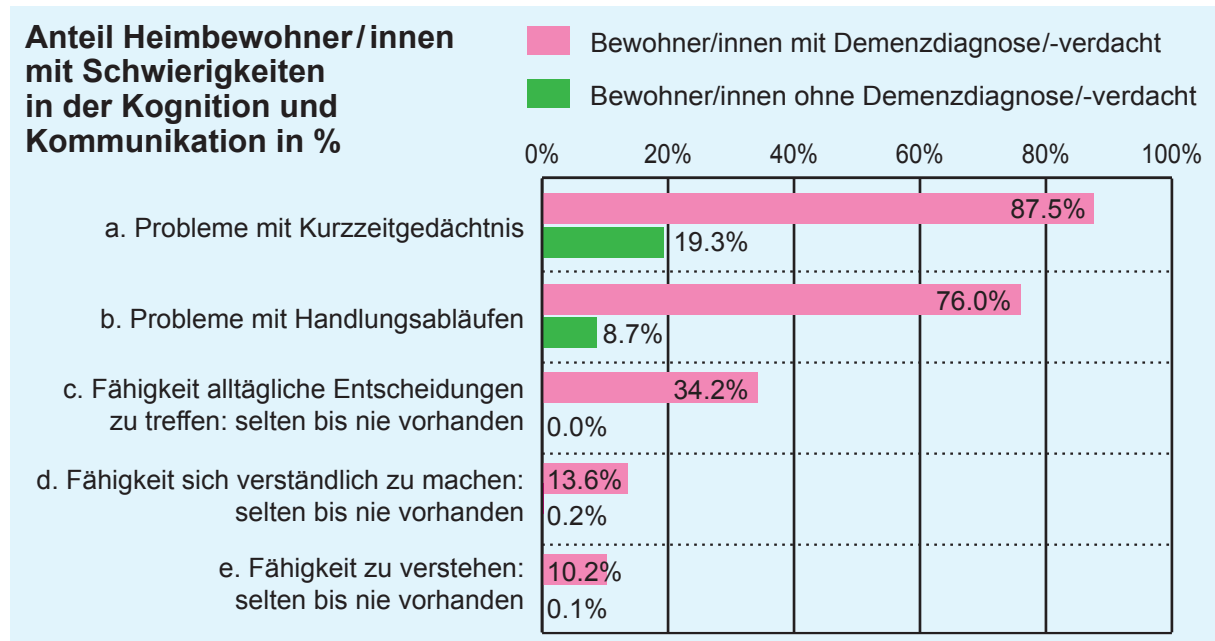
Anzahl Pflegeheimplätze werden von Personen beansprucht, deren Gesundheitszustand im Durchschnitt schlechter ist als derjenige von Heimbewohner/innen in der Deutschschweiz.

Quelle: Institut de santé et d'économie (2012), Analyse des démences de type Alzheimer dans la base de données PLAISIR de mai 2012

Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz fordern mehr vom Personal

Das Krankheitsbild der Demenz umfasst mehr als eine Gedächtnisstörung. Drei Viertel aller Heimbewohner/innen mit Demenz sind in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt. Menschen mit Demenz

haben zudem im Vergleich zu Menschen ohne Demenz nachweislich häufiger Schwierigkeiten bei der Entscheidungs- und Wortfindung sowie bei der Informationsaufnahme.

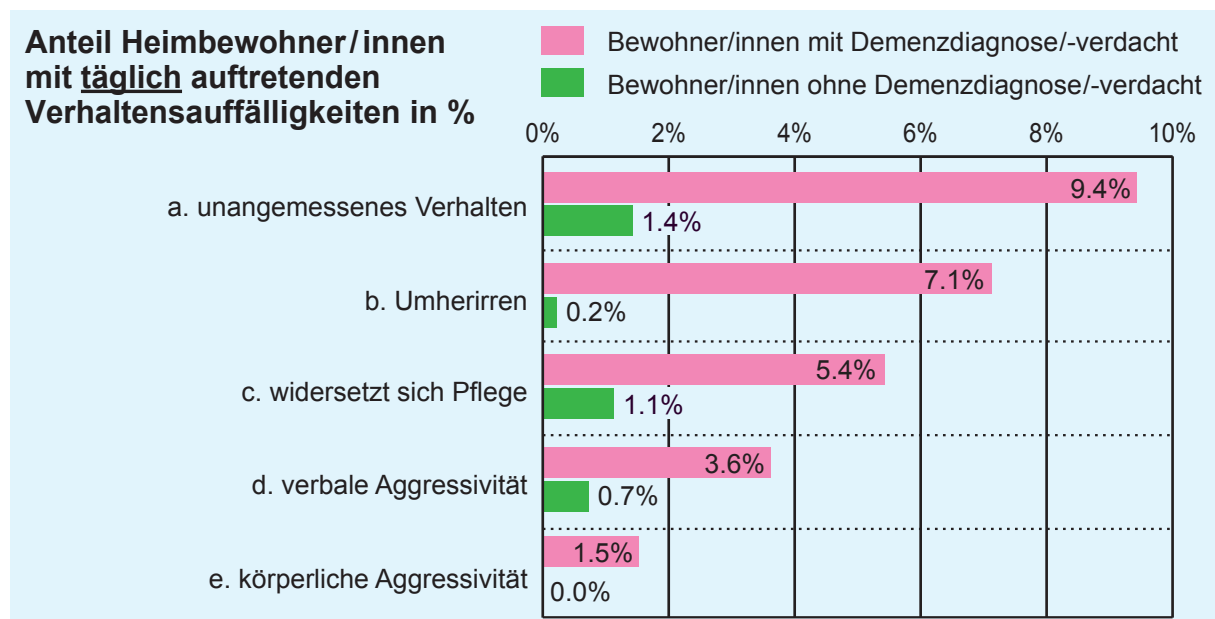


Heimbewohner/innen mit Demenz sind jedoch nicht nur in wichtigen Alltagsfertigkeiten eingeschränkt. Durch ihr Verhalten sind sie für das Pflege- und Betreuungspersonal auch anstrengender als Menschen ohne Demenz (s. untenstehende Abbildung).

Was ist der ethisch richtige Umgang? Wie ist zu reagieren, wenn Menschen mit Demenz die Pflege verweigern, was oft die einzige ihnen verbleibende Möglichkeit selbstbestimmten Handelns ist?

Um Konflikte zu vermeiden, ist es wichtig, dass Pflegende und Betreuende

- **Zeit haben**, um Menschen mit Demenz genug Aufmerksamkeit zu schenken;
- über das notwendige **Wissen verfügen**, um zu verstehen, was sie sehen und wie sie handeln können;
- **biographische Schlüsselinformationen** der Bewohner und Bewohnerinnen kennen;
- in der Lage sind, bei festgefahrenen Situationen alternative, **angepasste Lösungen** zu finden.



Einsatz von Neuroleptika ist zu überprüfen

Fast 70% der Bewohner/innen mit Demenz haben vom Heimeintritt bis zum letzten Assessment **kontinuierlich Neuroleptika** eingenommen. Dies belegt eine Längsschnittuntersuchung von RAI-Daten von 18853 Heimbewohner/innen im Zeitraum 1997 bis 2007 in 90 Heimen in drei Kantonen der Deutschschweiz.

Neuroleptika wirken beruhigend und dämpfend. Sie werden bei Menschen mit Demenz zur Behandlung von Verhaltensauffälligkeiten eingesetzt. Diese Medikamente sind jedoch mit beträchtlichen Risiken verbunden wie schnellerer Verlauf der Demenz, erhöhtes Herzinfarkt- und Schlaganfallrisiko bis zu höherer Mortalität.

Neue Behandlungsempfehlungen verlangen daher, Neuroleptika nur unter folgenden Bedingungen einzusetzen:

- nur zur Behandlung **psychotischer Symptome oder starker Aggressivität**;
- nicht dauerhaft, sondern für die **kürzest mögliche Zeitdauer** (in den meisten Fällen höchstens drei Monate);
- wenn überhaupt, dann in der **geringstmöglichen Dosierung**.

Quelle: Lustenberger et al. (2011), Psychotropic medication use in Swiss nursing homes. In: Swiss Medical Weekly 2011; 141:w13254

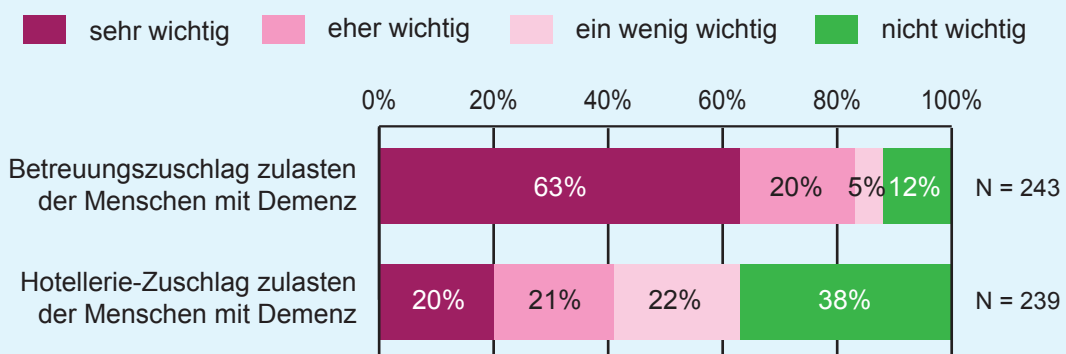
Betreuungsaufwand für Menschen mit Demenz: Ein ungelöstes Finanzierungsproblem

„Genügend finanzielle Mittel“ zu haben, ist aus Sicht von Heimleitungen in den kommenden fünf Jahren die wichtigste Herausforderung in der Betreuung von Menschen mit Demenz. In einer Befragung, an der 420 Heime aus der Deutschschweiz und der Romandie teilgenommen haben, wird die Finanzierung als grösstes Problem eingestuft. „Genügend Pflege- und Betreuungspersonal“

sowie „Umgang mit Aggressionen und Verhaltensauffälligkeiten von Menschen mit Demenz“ werden als weitere Probleme genannt.

Für viele Heime sind spezifische Zuschläge zulasten der Heimbewohner/innen mit Demenz ein wichtiges Mittel zur Sicherung ihrer Finanzierung.

Einschätzung der Wichtigkeit zusätzlicher Finanzierungsmöglichkeiten, Anteil Heime in %



Quelle: QUALIS evaluation/BFH (2012), Demenzbetreuung in stationären Alterseinrichtungen



Nachholbedarf bei der Demenzbetreuung

Nur gerade die Hälfte der Heimleitungen ist der Meinung, dass ihre Institution gut auf die anstehenden Herausforderungen in der Demenzbetreuung vorbereitet ist.

Besser vorbereitet als der Durchschnitt fühlen sich Heime, die

- über **Spezialabteilungen** für Menschen mit Demenz verfügen;

- ihren Mitarbeitenden in den letzten Jahren interne und externe **Weiterbildungen** ermöglicht haben;
- über ein **Demenzkonzept** verfügen.

Quelle: QUALIS evaluation/BFH (2012), Demenzbetreuung in stationären Alterseinrichtungen

Aus Sicht der Schweizerischen Alzheimervereinigung

Für ein demenzgerechtes Heim sind nicht primär vorhandene Konzepte und spezialisierte Therapieangebote entscheidend.

Im Vordergrund stehen vielmehr folgende Aspekte:

→ **Wissen zu Demenz** Um das häufig als herausfordernd empfundene Verhalten von Menschen mit Demenz interpretieren zu können, brauchen alle Mitarbeitenden – von der Leitung bis zum Reinigungspersonal – Wissen zu Demenz. Verstehen hilft, die Eskalation von Konflikten zu vermeiden. Relevante Themen sind:

- Demenzpathologien: Symptome, Behandlung, Verlauf;
- Demenz als «Begleitfaktor» (Multimorbidität);
- Auswirkungen der Demenzkrankheit im täglichen Leben und in spezifischen Situationen (z. B. Pflegeverweigerung, Aggressivität, usw.);
- Umgang und Kommunikation mit Menschen mit Demenz.

→ **Umfassendes Betreuungsverständnis** Alle Mitarbeitenden im Heim nehmen gegenüber den Menschen mit Demenz eine Haltung der Wertschätzung und unterstützenden Begleitung ein. Das betrifft neben dem Betreuungs- und Pflegepersonal auch andere Mitarbeitende (z. B. in der Cafeteria, im Garten und am Empfang).

→ **Einbezug der Angehörigen** Die Angehörigen werden als Partner in der Betreuung wahrgenommen und als wichtige Informationsquelle für die Biographiearbeit einbezogen.

→ **Angepasste Innen- und Aussenräume** Menschen mit Demenz sollen sich hindernisfrei bewegen können, nach Möglichkeit auch im Freien. Farb- und Lichtgestaltung unterstützen Orientierung und Wohlbefinden.

→ **Finanzierung** Die Kosten für den hohen Betreuungsaufwand, der mit einer Demenz häufig einhergeht, dürfen nicht einfach den Betroffenen angelastet werden. Hierzu braucht es andere Finanzierungslösungen.